



**räume ästhetischer bildung
räume der interaktion**

Ein kreatives Bildungsprojekt von Jeannette Abée

Bei dem von mir entwickelten Projekt geht es hauptsächlich darum, die sinnliche Wahrnehmung zu hinterfragen, zu sensibilisieren und zu verfeinern. Die Vielschichtigkeit des Zusammenspiels aller Sinne, des Spiels der Sinne mit dem Sprechen und Denken wird während unterschiedlicher Übungen immer wieder offenbart. „fototope“ dient als Spielfeld, Aktionsraum und Versuchsanordnung gleichermaßen – als eine mögliche „Gebrauchsanleitung“ für kreatives Handeln in allen Lebensbereichen.

Bei fortschreitendem Ablauf wird mehr und mehr mit dem Medium der Fotografie gearbeitet. Kernstück gemeinsamer Arbeit ist in der Regel ein Rollenspiel vor der Kamera und die improvisierte Inszenierung, ausgehend von großzügig formulierten Themen. Jeder Teilnehmer einer Gruppe kann im Laufe dieser „Session“ die Rolle des Protagonisten, Regisseurs, Kameramanns oder auch eines neutralen Berichterstatters gleichermaßen einnehmen, im Wechsel und jeweiligen Zusammenspiel mit den übrigen Teilnehmern.

Projektumfang und -ablauf werden auf den jeweiligen Kontext abgestimmt, konkret und individuell nach einem Erstgespräch mit dem Veranstalter konzipiert.

Deshalb lassen sich Inhalte, Abfolge und Gewichtung der Übungen nicht generell festlegen. „fototope“ besteht aus mehreren unterschiedlich kombinierbaren Modulen und lässt sich als Wochenendseminar oder einwöchigen workshop durchführen, ebenso kann es als mehrstündige Veranstaltung in angemessenen zeitlichen Intervallen über einen längeren Zeitraum hinweg angeboten werden. (Schuljahr/Quartal/Semester)

„fototope“ kann als additives Bildungsangebot an Schulen, Fachoberschulen, Berufsschulen, Berufssonderschulen, Jugendkunstschulen sowie anderen Ausbildungsstätten für Jugendliche zum Einsatz kommen und ist ebenso als workshop für alle Altersklassen in unterschiedlichen Lebenssituationen geeignet.

Im Rahmen der Konzeption entstand ein 24seitiges illustriertes handout. Umseitig gewählte Auszüge daraus veranschaulichen zentrale Aspekte meines Herangehens.

fototope *Auszüge aus dem handout*

Die kleinste und zugleich größte ständige Übung wird sein, zu beobachten und zu handeln oder zu fotografieren ohne zu denken dabei – nun ja – so wenig wie möglich zu denken dabei. Damit meine ich – wahrzunehmen, zu handeln oder auch zu fotografieren, ohne gleichzeitig bereits zu werten, zu urteilen und zu verwerfen, ohne zuviel zu erinnern...

So ein Handeln lässt sich als „spontan“ bezeichnen. Das Erinnern ließe sich bei diesem Vorgang wie ein wortloser Urton begreifen, ein ganz persönlicher Urton zudem, der beständig mitschwingt. Und dieser Urton ist außerdem eine Art „Ursuppe“ aus Millionen von Bildfetzen. Aus der Ursuppe werden die Ideen und Vorstellungen generiert, die Erfindungen und noch nicht da gewesene Bilder. So etwas wird Imagination genannt, manche nennen es staunend das „Zaubern aus dem Nichts“.

Spontanität und Aufgeschlossenheit tragen wesentlich zum Fortgang bei, das heißt „gegenwärtig“ zu sein ohne Gedanken über Gewesenes oder Gescheitertes. Die Wahrnehmung des Augenblicks offenbart bereits Möglichkeiten für den nächsten Schritt. Es ist weniger der Gedanke an einen nächsten Schritt denn eine Regung, eine „Motion“, die einen nächsten Schritt nahezu automatistisch einleitet.

Die Spiele und Übungen passieren bei „fototope“ in der Regel gemeinschaftlich, das größte Spiel dabei ist eine Art Stegreif-Theater vor der Kamera mit oder ohne Maskierungen mit nur wenigen Requisiten. Allen gehört alles während dieser Übung: Ideen, Einsatz und Kraftaufwand. Alle sind gleichberechtigt, Dinge zu tun und durchzusetzen und andere damit zu überzeugen. Die entstehenden Bilder können alles abbilden, Szenerie der ausgewählten Location, Details, Gegenstände, Passanten oder Mitspieler in Aktion.

Warum soviel Freiheit? Es handelt sich dabei nicht um Beliebigkeit, sondern um Freiheit – denn es ist Freiheit, mit der Umgang geübt wird bei jeder Entscheidung – es ist Entscheidung.

Stop – bis hier und nicht weiter! Eigene Grenzen für sich zu erkennen und nach außen kenntlich zu zeigen – das soll im Lauf des Projektes ein wichtiger Lerninhalt sein. Mut zum Entwickeln eines eigenen Standpunktes, einer authentischen Aussage, diese in bewusster Entscheidung öffentlich zu machen, zudem aber gleichzeitig die Grenzen der anderen anzuerkennen – das sind die Voraussetzungen für eine soziale Gemeinschaft.

Dieser workshop erfindet sich mit jeder Gruppe von Teilnehmern neu – darauf freue ich mich.

Jeannette Abée, Berlin 2009